Biographische Forschungen und Sozialgeschichte e.V., Thomas Friedrich: Dem Berliner Verein, den ich vertrete, gehören gegenwärtig 18 Historiker an. Ihm liegt insbesondere die Grundlagenforschung zur Geschichte der DDR am Herzen. So arbeiten wir seit 1 Jahr an der Erarbeitung einer mehrbändigen Dokumentenedition zur Geschichte der SED. Ich nenne jetzt aus Zeitgründen nur einmal kurz die einzelnen Titel der Bände. Das wäre 1. der Zentralausschuß der SED 1945/1946, 2. die Stalinisierung der SED, die stenographischen Protokolle der 10.-14. Tagung des Parteivorstandes 1948, die Haltung der SED zur Oder-Neiße-Grenze 1948–1950, die Fremdbestimmung der westdeutschen KPD durch die SED 1948/1949, die SED und der Konflikt Stalin- Tito, 6. die SED und der 17. Juni 1953 und als 7. Projekt die SED und der Prager Frühling 1968. In diese einzelnen Bände werden Eingang finden vor allen Dingen Materialien der Führungsspitze der SED aus dem Zentralen Parteiarchiv und dem ehemaligen internen Archiv des Politbüros, die es ermöglichen sollen, zu den genannten Themenkomplexen breiten Einblick in die Entscheidungsfindungen auf dieser Führungsebene der SED zu gewinnen. Diese Bände werden in der Regel einen Umfang von 1000 Manuskriptseiten haben, werden beim Akademieverlag verlegt, und es ist geplant, daß im nächsten Jahr die Bände 17. Juni 1953 und Stalinisierung der SED erscheinen sollen. Ich glaube, daß mit solchen Projekten, wo Originalquellen einer breiten Allgemeinheit zugänglich gemacht werden, die auch durch einen umfangreichen Anmerkungsapparat aufbereitet werden, doch wichtige Grundlagen geschaffen werden, um sich auch längerfristig mit der Geschichte der SED und der DDR auseinanderzusetzen. Wir haben bei der Realisierung dieser Projekte natürlich mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen wie die anderen Initiativen, Organisationen. Auch wir haben kein Geld und leisten diese Arbeit bisher ehrenamtlich. Die Hauptprobleme, die wir haben, sind a) Erhalt der Arbeitsplätze, da derartige Projekte in der Freizeit kaum zu realisieren sind; der Oder-Neiße-Band, um den fertigzubringen, müssen im Parteiarchiv der ehemaligen SED nahezu 600 Akten durchgearbeitet werden. Das ist nicht nach 17.00 Uhr zu realisieren. Und die andere Problematik ist natürlich der weitere Zugang zu den Archiven, und hier richtet sich auch meine Frage an die Enquete-Kommission: Wie wird Ihrerseits die Situation der Archive der ehemaligen Partei- oder Massenorganisationen der DDR eingeschätzt? Was unternehmen Sie, daß die Arbeitsmöglichkeiten erhalten und auch weiter ausgebaut werden?

Arbeitsgemeinschaft 13.August e.V., Rainer Hildebrandt: Ich gehöre ja nun zu der Generation, die die Vergangenheitsbewältigung als Opfer des Nationalsozialismus durchgemacht hat. Wer weiß, wie da gegenüber den Opfern verfahren worden ist, der ist fassungslos, wenn er den Unterschied sieht. Wir hatten Schaden an Beruf, Schaden an Gesundheit, Schaden an Ausbildung. Wir konnten die Versicherungen nachzahlen, und das ist

ungeheuerlich, was da geleistet wurde. Aber der noch größere Unterschied ist psychologisch. Wenn der 20. Juli war, dann kam eben zu jedem Jahrestag der Bundeskanzler oder es kam oder kommt heute noch der Bundespräsident. Da frage ich mich, wie soll hier was erreicht werden, wenn Leute, denen es nur um ABM geht, dann einfach abgelehnt werden und Angst haben müssen und wenn nicht in den Dienststellen schon, also auf der mittleren und unteren Ebene, die Leute einfach die Verpflichtung fühlen, dem darf ich mich nicht aussetzen, daß politische Gefangene, Opfer so behandelt werden. Und ich kann nur wie Hermann Kreutzer für die Toten sprechen, sie werden sprechen, gegen das Naziregime haben sie gesprochen, sie sprechen heute noch. Es gibt ja Gott sei Dank eine Generation, die sagt, wenn ich das erlebt habe in Auschwitz oder gesehen habe, hat sich mein ganzes Leben seitdem verändert. Und wir dürfen ja nicht nur, was in Deutschland geschehen ist, vergelten. Hier sind Zahlen genannt worden. Wir müssen sehen, was in der Sowjetunion alles Furchtbare geschehen ist. Die Toten sprechen, und sie sprechen durch uns. Wir haben diese Verpflichtung. Wir können uns nicht entziehen, und ich kann also nur zu Ihnen an diesem Tisch hier sagen, besonders zum Pfarrer Eppelmann, wir wissen ja, wie sich das hier durchgekämpft hat, damals und heute wieder. Es ist eine ungeheure Verantwortung, die auf Ihnen lastet. Wenn Sie sagen, Sie sind zuversichtlich, dann bin ich schon ängstlich, da mache ich mir Sorgen, daß Sie sich durchsetzen können. Aber ich denke an die Gerechtigkeit Ihrer Sache. Ich denke z. B. daran, was in Berlin passiert ist, daß ein Grundstück, das historischste überhaupt, wo sich die Panzer gegenüberstanden am Checkpoint Charlie, wo demonstriert wurde, wo der John Remmings auf der Mauer saß, wo Amerikaner die Flüchtlinge hochgezogen hatten mit einem Seil, wo alles das sich zugetragen hat, einfach verhökert werden sollte an ein American Business Center. Es dauerte mit einer Bürgerbewegung eine einzige Woche, es stand auf der ersten Seite der New York Times, was hier geschehen war, und ich möchte sagen, diese im Vergleich zu der Ihren relativ kleine Sache war so naheliegend, so gerecht, daß wir auch hier hoffen sollten, eben auch die Konstruktionen zu schaffen, um diese selbstverständlichen Kriege wie ABM durchzufechten.

Jetzt also, Entschuldigung, ich habe ein ganz anderes Thema. Wir machen ja nun die Täter-Opfer-Gespräche. Es ist jetzt schon das 13. Das letzte war immerhin mit dem Stasi-Insider-Komitee, das seine erste Begegnung mit der Öffentlichkeit bei uns stattfinden ließ. Ich stelle zunächst mit großem Schmerz fest, daß es überhaupt noch nicht gelungen ist, daß Gros der Stasi aus ihrem Schneckenhaus heraustreten zu lassen. Das ist unfaßbar, und das ist schon in der Sprache erkennbar. Wenn also der erste Sprecher des Insider-Komitees, der Herr Eichner, um sich vorzustellen sagt, er habe sich nichts zuschulden kommen lassen und er wolle auf seiner Würde beharren, so habe ich ihm dann natürlich später gesagt: Selbstverständlich haben Sie ihre Würde, und es

ist auch glaubhaft, wenn sie sich nichts haben zuschulden kommen lassen im juristischen Sinn. Aber Sie müssen doch bedenken, wie die von der Abteilung 9, Ihre Kollegen, wie deren Würde belastet wurde und wie, wenn sie dann hören, wie Sie von Ihrer Würde sprechen, wenn Sie sagen, Sie seien historische Verlierer, dann müssen Sie doch auch realisieren, warum es doch nicht ein Zweikampf gewesen ist. Schauen Sie doch an die ganzen Parteienabzeichen am Checkpoint Charlie und wie alles, was wertvoll war, jetzt verkauft wird. Es fehlte an inneren Werten. Oder wenn der Oberst Wittke (phon.) anfängt: Ich bin gekommen, obwohl mein Hochzeitstag heute ist. Wie viele Häftlinge, muß ich ihm später sagen, haben ihre Hochzeitstage so verbringen müssen und konnten nicht einmal raus, als Angehörige ersten Grades gestorben sind. Der zweimal sagte, er wollte sauber die Abteilung verlassen, das ist also der Nachfolger von Markus Wolf, der letzte Nachfolger. Es ist von vornherein die Sprache. Ganz im Gegensatz dazu gibt es andere, es sind diejenigen Stasi-Leute, die wir – und es waren jetzt schon mehrere hundert Male, es ist gibt fast jeden Tag 1 oder 2 solcher Gespräche – mit Gruppen zusammenbringen. Die Gruppen wollen Stasi-Leute hören, auch die Journalisten, und wir bringen die einfach zusammen. Und jetzt ist das ein interessantes Phänomen, da spüren die Stasi-Leute keinen Feind oder keinen potentiellen Feind oder keinen, der sie aushorcht, der ihnen gefährlich werden könnte. Jetzt können sie anfangen zu sprechen. Z.B. der Schartschneider (phon.), der in der Abteilung 2 ganz speziell, also auch hier, zu verfolgen hatte, auch Ärzte, da sagt er, wie das so gemacht wird, wenn Ärzte dableiben. Dann sagt er eben, Ihre Frau ist ja schon in West-Berlin, die hat ja schon einen anderen Liebhaber und er nannte das ganz selbstverständlich, daß man das nur sagt, um den Mann hier zu halten, auch wenn das gar nicht stimmt. Dann hat einer ihm gesagt: Warum sagen Sie immer „man“, warum sagen Sie nicht „ich“? Und jetzt hat er tatsächlich angefangen, vorsichtig „ich“ zu sagen. Und dann frage ich ihn, na, wie bekommt Ihnen das Ich-Sagen? Da sagt er, ich fühle mich jetzt besser. Das heißt also, wir müssen bei der Vergangenheitsaufarbeitung, wenn wir schon versuchen wollen, die Stasi-Leute aus ihrer Isolation herauszuholen, sie in Umgebungen bringen, wo sie sich eher leichter, ungefährdeter aussprechen können und wegen ihrer geheiligten Biographie, in der Ungesetzliches gefunden werden könnte, eben keine Angst zu haben brauchen. Das zum einen. Dann sagte Herr Eichner (phon.) am Schluß: Wir lassen uns nicht schabowskisieren. Das war ein bitteres Wort. Der Schabowski ist ein Mensch, der wirklich seine Vergangenheit ganz schwer verarbeitet mit seiner Frau, die eine Russin ist. Und der geblieben ist, natürlich, auch weil er hoffte, weil er erwarten konnte, er könne im Politbüro noch etwas machen, und der sicher, es geht ihm finanziell ganz schlecht, wenn er mit seinem Wissen etwas machen würde in einer bestimmten Richtung, sicher besser zu Geld kommen könnte. Aber das will er nicht, und er empfindet sogar eine gewisse Berechtigung, daß es ihm so schlecht geht. Der ist an der

Stelle, an der man ihm dieses chinesische Sprichwort sagen kann: „Wo der Weg aufhört, ist des Wegs Beginn, wo der Sinn aufhört, waltet der Sinn“. Es kommt darauf an, daß wir solchen Menschen, die diesen Weg an der tiefsten Stelle des Tales durchwandert haben, helfen; daß wir wissen, es sind ja 100.000 insgesamt, wenn es da vielleicht nur einige hundert gibt, die sollen zurück, denen müssen wir wirklich die Hand reichen.

Aber es gibt noch einen anderen Aspekt. Das ist der, wie die DDR vom Westen aus hochgejubelt wurde. Wir alle, jeder, der vernünftig denken konnte, war doch der Meinung, sie sei reformierbar. Aber jetzt schaue ich da zu den Leuten vom Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen. Dieses Haus wußte alles, es wußte, sie ist strukturell nicht und niemals reformierbar. Es war eine zusammengeschmiedete Gemeinschaft. Es ist die ganze Tragik, daß dieses Ministerium – ich denke an solche Leute wie Karl Wilhelm Fricke oder an Hermann Kreutzer, wie Hermann-Josef Flade oder Claus Gosselck –, das wirklich die DDR richtig erkannt hat, richtig eingeschätzt hat die ganze Zeit – der Gerhard Finn, Pfarrer Eppelmann, wie der gehört hat, da brauchen Leute Geld, da gibt einer den „Grenzfall“ heraus, das muß weitergehen, der war am nächsten Tag bei mir in Berlin und hat gefragt, wie können wir helfen. Sie sehen an solchen Beispielen, was da passiert ist – daß dieses Ministerium in die Winde verweht ist, kann man fast sagen, zur Impotenz verurteilt wird. Und jetzt sollen Sie das alles, was da passiert ist, gutmachen. Also ich bin so erregt... man hat soviel immer erhofft, erwartet, und deshalb müssen wir auch gerade, weil das passiert ist, uns fragen nach unserer Verantwortung. Ich bin überzeugt, wenn wir selbst uns in dem Ministerium mehr informiert hätten, was da passiert, daß eine Bürgerbewegung es sofort geschafft hätte, daß diese Leute zusammengeblieben wären.

Ich denke jetzt auch an Wolfgang Templin. Der sagte, Gott was haben wir selber Schuld, daß wir zugesehen haben, wie zentnerweise Akten aus dem Stasigebäude rausgeliefert worden sind, daß wir das hingenommen haben, wir waren zu schwach. Und ich muß mich genauso fragen und so spreche ich auch mit den Stasi-Leuten: Wir haben doch alle eine Mitverantwortung und alle eine Schuld, es war eine Revolution, da geht es bei allen durcheinander. Ich muß mich selber fragen, ich wußte ja alles ganz genau, es hat gar keinen Sinn, es ist ein Tröpfchen auf einen heißen Stein, aber es verändert immer noch nichts, und doch muß ich mir bis ans Ende meines Lebens den Vorwurf machen, daß, wie der John Remmings (phon.) zu mir gekommen ist und gesagt hat: Komm mit auf die Mauer, wir schlagen mit dem Hammer zu – ich wußte genau, die werden nicht schießen, die können nicht schießen, wenn neben mir ein Amerikaner sitzt – ich nicht mitgegangen bin, bloß weil ich um mein Museum Angst hatte und weil er ein bißchen verrückt war. Und was ist heute geblieben? Daß er ein bißchen verrückt war, ist vollkommen vergessen. Es bleibt seine Tat, und es wäre schön gewesen, wenn auch ein Deutscher auf der

Mauer gestanden hätte. Und so müssen wir heute alle auch uns selbst fragen, wo wir versagt haben.

Es ist eine ganz große Verantwortung, die wir haben, es war eine Revolution, denn die Weltenteilung ist zu Ende. An dem Ergebnis sehen Sie, daß dies eine Revolution war, und da gibt es eine vollkommene Umwertung aller Werte. Jetzt kommen die ABC-Waffen, jetzt kommen die Ökologie, die Bevölkerungsexplosion und daß wir unfähig sind, in Jugoslawien einzuschreiten, das alles kommt jetzt. Die Verantwortung kommt auf uns zu. Und aus diesem Kreis, es waren ja letzten Endes nur ganz wenige und die sitzen ja schon zum großen Teil hier, aus diesem Kreis muß die Verantwortung kommen. Jetzt. Das zu begreifen, was wir den Opfern, den Millionen Toten, genauso den Russen, die uns befreit haben, was wir denen schuldig sind.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Lieber Herr Hildebrandt, herzlichen Dank nicht nur für Ihre Worte, sondern auch für das, was Sie in vielen Jahren getan haben. Ich finde, das ist auch gut, daß wir hier nicht unter uns sind, sondern daß einer unserer Väter mit dabei ist.

Ökumenischer Arbeitskreis „Recht und Versöhnung“, Leipzig: Wir sind ein ökumenischer Arbeitskreis, bei dem Katholiken und Evangelische mitarbeiten, und Recht und Versöhnung deswegen, um innerhalb der Kirche zu arbeiten. Ich heiße Roland Ostmann (phon.), 15 Monate Zuchthaus Cottbus. Ich möchte Ihnen zu Anfang einen Witz erzählen, mit Brecht gesprochen. Herr Karl kommt in den Himmel und fragt am Eingang: Nun, wer ist denn jetzt alles hier? Schaut sich Petrus um und sagt: Och, ein sündiger Papst, ein paar sündige Bischöfe, ein paar hundert sündige Heilige und ein paar Millionen sündige Gläubige.

Anfang 1990 übergab in der sächsischen Landeskirche, wozu Leipzig gehört, Hans Ulrich Langner (phon.) als ein gläubiges Gemeinderatsmitglied dem Bischof in Dresden ein paar mehrseitige Kopien von Stasi-Kader-Akten. Die Kader-Akten waren von beim MfS diensttuenden Pfarrern, die natürlich von der Kirche bezahlt wurden, und dann war erst einmal Sendepause fast über ein Jahr hinweg; auf Herrn Langner komme ich am Ende noch einmal zurück. Solche Leute gehören zum Arbeitskreis Recht und Versöhnung. Die Initiative gehört zur zweiten Generation der Bürgerrechtsgruppen, sie gibt es seit knapp einem Jahr in verschiedenen Städten, in Berlin, in Leipzig, in Thüringen, oft sind es Leute aus der Solidarischen Kirche. Das war auch eine Bewegung unter Honecker gegen Bevormundung und anderes.

Die Gruppe in Leipzig, über die ich jetzt kurz reden möchte, zählt insgesamt etwa 20 Leute. Es treffen sich kontinuierlich 8 bis 12, das wechselt. Wir haben uns im November letzten Jahres gebildet, spontan aus einer Gemeindeveranstaltung heraus, haben uns ein paar Pfarrer dazu geholt, die im Bürgerkomitee, in der Aktensichtungsgruppe waren bis zur Vereinigung Deutschlands, dann war Sense. Diese Pfarrer und wir als Laien innerhalb